

Buchbesprechungen.

Josef Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes. Hrsg. vom Rheinischen Landesmuseum Trier. Trier: Paulinus-Verlag 1936. XVI, 614 S., 25 Abb., 46 Taf., 1 Karte. 8°. Brosch. 8,— RM., geb. 9,— RM.

Steinhausens neues Buch ist trotz des ähnlich klingenden Titels ganz etwas anderes als die „Ortskunde Trier-Mettendorf“, es ist die erste und sicher eine auf lange Zeit hinaus gültige Zusammenfassung alles dessen, was wir über den Gang der Besiedlung des Trierer Landes von der Urzeit bis zum frühen Mittelalter tatsächlich wissen. Das Buch ist, um es gleich zu sagen, eine schlechterdings epochemachende Leistung, die eine mehr als hundertjährige Forschung abschließt, deren Geschichte und Ergebnisse im Zusammenhang darstellt und darüber hinaus eine Fülle zukunftsweisender Gedanken enthält, welche die gerade jetzt so lebhafteste Tätigkeit auf dem Gebiet der Ur- und Frühgeschichtsforschung im Trierer Bezirk befruchten sollen und werden. Wir haben ungezählte archäologische Ortskunden, Repertorien, Inventare oder wie sie sonst noch heißen mögen, alles Werke, deren Verdienst niemand bestreiten wird, weil sie für einen größeren Überblick die unentbehrliche Grundlage bilden, aber es ist leider außerordentlich selten, daß sich ein Kenner der örtlichen Verhältnisse zu einer solchen umfassenden Gesamtdarstellung entschließt, die doch außer ihm niemand geben kann. Ein solches Unternehmen verlangt freilich auch ein ungewöhnlich hohes Maß an Selbstdisziplin und Verzicht auf die Erledigung am Wege liegender, lockender Nebenaufgaben; es kommt einem Lebenswerk gleich, und man darf sich nicht wundern, es höchstens bewundern, daß auch St. mehr als zehn seiner besten Arbeitsjahre diesem Werk geopfert hat.

Die nicht wenigen vorzüglichen Überblicke zur Urgeschichte einzelner deutscher Landschaften, die wir aus der Feder von Berufsprähistorikern besitzen, so von Jacob-Friesen für Niedersachsen, von Kunkel für Pommern, von La Baume für Westpreußen usw., suchen im wesentlichen die Aufeinanderfolge und gegenseitigen Beziehungen der verschiedenen urgeschichtlichen Kulturen an Hand des heimischen Fundstoffs zu veranschaulichen. Steinhausen hat sich dagegen ein anderes Ziel gesetzt; ihm kommt es nicht auf den dinglichen Formenkreis der Kulturen an, sondern er zeichnet das Bild der Besiedlung innerhalb eines bestimmten Zeitabschnitts stets in erster Linie als Geograph, Philologe und Historiker, dem die Bodenfunde nur eine von vielen Quellengruppen bedeuten. Es liegt in der Natur der Sache, daß bei einer solchen Zielsetzung die unveränderlichen geographischen und wirtschaftlichen Faktoren des Siedlungsbildes beinahe stärker betont werden als die dem Wandel unterworfenen und daß die von Steinhausen angewendete Methode sich bei der Darstellung der Frühgeschichte besser bewährt als bei der Urgeschichte. Aus der geographisch gewonnenen Einsicht, daß zusammen mit dem Bitgau und dem „Gau“ zwischen Obermosel und Saar das luxemburgische Gutland den Kern des alten Trevererlandes ausmacht, wird der richtige Schluß gezogen, daß eine Siedlungsgeschichte des 'Trierer Raumes' ohne Berücksichtigung der im Westen und Südwesten angrenzenden Landschaften ein Unding ist. Wenn dieser Teil des Treverergebiets dennoch nicht ganz ebenso zur Geltung kommt wie der reichsdeutsche Teil, so liegt das einfach an dem unterschiedlichen Stand der Forschung; das Menschenmögliche hat Steinhausen für eine Auswertung der Funde jenseits unserer Grenzen jedenfalls getan. Der siedlungskundliche Standpunkt, wie St. ihn vertritt, entspricht übrigens einer Forschungsrichtung, die seit Jahren in England mit größtem Erfolge gepflegt wird (vgl. etwa die Zusammenfassung von Cyril Fox, *The Personality of Britain*. Cardiff [1933]) und um die wir die Engländer bisher nur beneiden durften;

Steinhausens Versuch, die gesamte Trierer Ur- und Frühgeschichte in ihrer geographischen Bedingtheit darzustellen, ist ein schöner Beweis dafür, daß solche Gesichtspunkte auch bei uns fruchtbar gemacht werden können. Karl Schumacher, der Altmeister der rheinischen Siedlungskunde, der die Dinge ähnlich sah, würde hieran seine Freude gehabt haben.

Es wäre kleinlich, an einem solchen Buch, das eine ganz gewaltige Arbeitsleistung darstellt, Ausstellungen zu machen. Sicher werden der Fachprähistoriker und der Facharchäologe hier und da etwas zu bemerken haben, aber dies alles muß zurücktreten vor der Bewunderung für den Fleiß, die Unbestechlichkeit und die Umsicht, mit der hier ein Philologe den schier unbegrenzten Stoff gemeistert und geformt hat. Statt Kritik am Einzelnen hinzunehmen, wird es dem Leser lieber sein, kurz unterrichtet zu werden, was er in dem vielseitigen Buche alles findet. Da ist zunächst eine umfängliche Geschichte der archäologischen Landesaufnahme des Trierer Bezirks, ein geistesgeschichtlich hochinteressantes Kapitel, das man — ganz abgesehen von den lückenlosen Hinweisen auf die ältere Literatur — jederzeit mit Nutzen lesen wird, vor allem, wenn man auf die frühen Anzeichen eines Verständnisses für vorgeschichtliche und fränkische Altertümer, auf den Einfluß der großen Geistesströmungen wie der Romantik und auf die Befruchtung von außen her, zum Beispiel von seiten der nordischen Urgeschichtsforschung, achtet. Es folgt ein verhältnismäßig kurzes, aber für das Gesamtbild entscheidendes Kapitel über die natürlichen Grundlagen der Besiedlung im Bereich des bereits früher von St. eingehend bearbeiteten Kartenausschnitts Trier-Mettendorf; mit Absicht hat St. hier seinen Gesichtskreis verengert, um besser in die Tiefe dringen zu können. Sehr weise wird in dem Abschnitt 'Alte Straßen und Wege' davon abgesehen, römische und urgeschichtliche Verbindungen getrennt zu behandeln. Dahinter steht die Einsicht, daß das Wegenetz in seinen Grundzügen zum Unveränderlichsten und somit Altertümlichsten gehört, was es in der Besiedlungsgeschichte einer Landschaft überhaupt gibt. Der nächstfolgende Hauptabschnitt 'Das Bild der Besiedlung', der ungefähr zwei Drittel des Ganzen ausmacht, hätte in seinem ersten, der Urgeschichte gewidmeten Teil durch Ausblicke auf reichere Nachbarlandschaften und durch ein näheres Eingehen auf die Fragen der urgeschichtlichen Typologie vielleicht noch anschaulicher und auch für die siedlungskundlichen Fragen fruchtbarer gestaltet werden können. St. hat es, da er nicht Prähistoriker ist, klugerweise vermieden, den bodenkundlichen Fundstoff selbständig auszubreiten und zu beurteilen; vielleicht ist er in der Beschränkung aber doch etwas zu weit gegangen. Anders wird das mit jenem Zeitpunkt, zu dem die Schriftquellen zu fließen beginnen. Hier zeigt sich der Philologe als Meister, dem man willig und auf jeder Seite neu belehrt durch das Labyrinth der siedlungsgeschichtlichen Probleme folgt. Der Archäologe darf es dankbar vermerken, daß er im weitesten Ausmaß mit den Forschungsergebnissen wissenschaftlicher Nachbardisziplinen, sei es nun Sprachforschung, Soziologie oder Religionsgeschichte, bekannt gemacht wird. In den Anmerkungen, die auf nicht wenigen Seiten mehr Raum einnehmen als der Text, stecken Schätze, die selbst den überraschen werden, der mit dem Gegenstand bestens vertraut zu sein glaubt. Innerhalb der gesamten Frühgeschichte hat St. namentlich mit dem Kapitel, welches die Zeit der Merowinger behandelt, echte Pionierarbeit geleistet, die im ganzen Rheinland und weit darüber hinaus mit Dankbarkeit und Freude begrüßt werden wird. Hier liegt wirklich eine allererste Zusammenfassung vor, deren Bedeutung für die in naher Zukunft zu leistende und im Hinblick auf die Fragestellung der Gegenwart besonders wichtige Arbeit kaum überschätzt werden kann.

Zur Bebilderung des stattlichen Bandes darf hier für eine zweite Auflage, die im Hinblick auf die außergewöhnliche Bedeutung des Buches der ersten hoffentlich bald

folgen wird, vielleicht noch eine Anregung gegeben werden. Vielerlei Zustände und Phasen der Besiedlungsgeschichte ließen sich knapp und anschaulich durch Fundkarten veranschaulichen, von denen ein Mehr für das Buch noch keineswegs ein Zuviel bedeuten würde. Der zweite Wunsch, den in dieser Form der Verf. allerdings unmöglich hätte erfüllen können, betrifft die Luftbilder. Mit Bewunderung sehen wir seit einigen Jahren vor allem die englische Forschung sich der Möglichkeit photographischer Gelände-Spezialaufnahmen aus der Luft bedienen, um Wallanlagen, Hügelgräber, alte Wege und dergleichen (sogar urgeschichtliche Ackerterrassen!) zur Darstellung zu bringen, ja oft genug sie überhaupt erst zu entdecken. In Deutschland sind wir vorläufig ganz auf die zu Vermessungszwecken hergestellten Bilder angewiesen, von denen auch Steinhausen Proben bringt. Von den in England bereits erzielten, oft genug verblüffenden Erfolgen sind wir deshalb in Deutschland noch weit entfernt. Der Sportfliegerei eröffnet sich hier ein neues Aufgabengebiet, das sie hoffentlich bald mit deutscher Gründlichkeit und Umsicht in Angriff nehmen wird. Hoffen wir auf die Zukunft.

Es ist ganz unvermeidlich, daß zwischen dem Abschluß eines so umfänglichen Werkes wie der „Siedlungskunde“ und seinem Erscheinen in der Öffentlichkeit eine gewisse Zeit verstreicht. In dieser Zwischenzeit nun sind bereits wieder einige Arbeiten erschienen, die Steinhausens Darstellung in manchen Abschnitten zu ergänzen oder zu berichtigen imstande sind. Um den Leser auf dem laufenden zu halten, seien die wichtigsten hierher gehörigen Aufsätze aus dem Trierer Bezirk am Schluß der Besprechung genannt, wenigstens soweit sie nicht in der Trierer Zeitschrift Aufnahme gefunden haben und von Steinhausen nicht mehr oder nur unvollständig berücksichtigt werden konnten. Über die urgeschichtliche Besiedlung der Trierer Landschaft unterrichtet heute am besten ein Aufsatz von W. Dehn, „Die Bewohner des Trevererlandes vor dem Erscheinen der Römer“, *Germania* 19, 1935, 295 ff. Die Personennamen des Treverergebiets und ihre Bedeutung für die siedlungskundlichen Probleme beleuchtet L. Weisgerber im *Rheinischen Museum für Philologie* 84, 1935, 289 ff. Und schließlich hat Ref. *Germania* 20, 1936, 27 ff. die älteren Siedlungsverhältnisse im Trierer Stadtgebiet behandelt, wobei nachgewiesen wird, daß das rechtwinklige Straßennetz der Augusta Treverorum erst zwischen 41 und 45 n. Chr. entstanden sein kann; die voraufgehende augusteische Siedlung am Flußübergang war anscheinend unregelmäßig gebaut.

Die „Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes“ geht nicht nur den Fachmann an, der auf gleichen oder ähnlichen Gebieten arbeitet, sondern jedermann, der sich durch die älteste Geschichte eines der wertvollsten geschlossenen Kulturgebiete an der deutschen Westgrenze einen redlichen und wissenden Führer wünscht. Dem Lehrer, dem Geistlichen, dem Schulungsleiter wird das Buch in gleicher Weise für seine Zwecke dienlich sein, und der niedrige Preis ermöglicht die Verbreitung in weitesten Kreisen.

Harald Koethe.

Joachim Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde. Berlin und Leipzig: de Gruyter 1935. VII, 157 S., 38 u. V Taf. (Röm.-Germ. Komm. d. Archäolog. Inst. d. Deutschen Reiches: Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, hrsg. von Hans Zeiß, Bd. III.)

In der Einführung zum ersten Band der germanischen Denkmäler der Völkerwanderungszeit erklärt P. Goeßler es als die interessanteste Frage der deutschen Altertumsforschung, wie aus dem Germanen der Urzeit der Deutsche des Mittelalters geworden sei, und er bezeichnet es im besonderen als die Pflicht der mit völkerwanderungszeitlichen Funden arbeitenden Archäologen, „altes Material wohl durchgearbeitet und neues in eingehendster Durchdringung vorzulegen“. Beides ist für H. Zeiß, der nun die Herausgabe der 'Denkmäler' übernommen hat, Leitgedanke